

Die Natur als Wegweiser zum Unternehmenserfolg – Über 300 Jahre Boxberger-Apotheke

von

Gerhard Wulz

Sie waren einmal in aller Munde, nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt, die „Silbernen Boxberger“ Entfettungstabletten in der grünen Schachtel. Es gibt sie heute noch, allerdings ohne die silberne Hülle und aus einer fremden Produktion. Über hundert Jahre waren sie das „Flaggschiff“ der Boxberger Apotheke und trugen den geschützten Namen der Stadt als „Boxberger Bad Kissingen“ in vielen Sprachen und Schriften hinaus in die Welt. Daneben gab es viele „Begleitboote“, wie Boxbergers Pillen, Tees, Mundwässer, Raucher Entwöhnungsdragees, Beruhigungsmittel, Fruchtsalz, Badetabletten, Abreibungsmittel, Knoblauchdragees, Wachhaltemittel, Hämorrhoidalzäpfchen, Fleckwasser u.v.a., die mit zum Weltruhm einer Firma beitrugen und ganz nebenbei den Namen Bad Kissingen (*Kissinga*) bekannt machten.

Aber alles ist vergänglich: Firmen, Produkte, Menschen. Um so wichtiger ist im konkreten Fall die Erinnerung an die über 300jährige Geschichte der Boxberger-Apotheke unter besonderer Berücksichtigung der Ära Kraft.

Begonnen hat alles damit, daß das Kurstädtchen mit seinen ca. 900 Einwohnern und ca. 150 Kurgästen pro Jahr um 1710 zwar drei Heilquellen besaß, aber weder einen Arzt noch einen Apotheker. Diesem Mißstand wollte der aus Hammelburg stammende Apotheker **Georg Anton Boxberger** (1679–1765) abhelfen und beantragte beim Rat, sich in der Stadt mit einer Apotheke niederlassen zu dürfen. Daraufhin richtete der Bürgermeister am 31. März 1710 ein Schreiben an den damaligen Fürstbischof und Landesherrn Johann Philipp von Greiffenclau zu Vollraths: „Euer hochfürstl. Gnaden sollen untätig nicht verhalten, wie daß Anton Boxberger, Apothekergesell ledigen Standes zu Hammelburg gebürtig dermalen in Bamberg in Condition stehend sich angemeldet, eine geringe Apothekers Offizin nebst Freihaltung anderer Spezereien dahier anzurichten und sich haussäßig

zu machen, wenn es ihm erlaubt werden möchte. Alldieweilen aber für uns ein solches ohne Euer hochfürstl. Gnaden gnädigstes Vorwissen und Consens nicht verstatten wollen und doch gleichwohl bekennen müssen, daß man diesfalls in dem äußersten Notfall ganz trostlos, mithin auch alle Jahre von denen frequentierten Brunnengästen die Beschwerisse gehörig werden, daß dergleichen dahier nicht zu haben und jedes Mal mit Unkosten 4 bis 5 Stunden weit in die Apotheke geschickt werden müßte [die nächste Apotheke für Kissingen stand in Neustadt, der Verf.], solcher nach haben es hiermit unterthänigst berichten und die Verordnung gehorsamst erwarten sollen, ob Euer hochfürstl. Gnaden in Erwägung erwähnter Motive die Anrichtung obgemelter Apothekeroffizin gnädigst placidieren und verwilligen möchten.“ Eine entsprechende Bevollmächtigung erteilte der Fürstbischof zwar am 17. Mai 1710, jedoch nicht ohne den Rat darauf hinzuweisen, daß Boxberger evtl. nicht von der Apotheke leben könnte, da die Kurzeit sehr kurz sei. Ein offizielles Apotheken-Privileg ist allerdings nicht aufzufinden.

Georg Anton Boxberger ging gleich ans Werk und gründete die Apotheke in einem angemieteten und beengten Raum am Marktplatz. In seinem Tagebuch vermerkte er dazu: „Von dannen mich nach Kissingen verfüget und mein Corpus allda aufgerichtet, dann Jacobi (25. Juli, der Verf.) zu Kissingen eingezogen und im Namen Gottes angefangen [...].“ Am 31. Januar 1711 wurde er als Neubürger vereidigt und mußte den obligatorischen Feuereimer stiften. Der Anfang war mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden, bis er im April 1711, einen Tag nach seiner Hochzeit, im eigenen, neu gebauten Haus (heute: Untere Marktstraße 2) seine Apotheke eröffnen konnte. Dieses Haus, das Ende der 1950er Jahre abgebrochen wurde, beherbergte die Apotheke bis 1807.

Georg Anton Boxberger wurde am 26. Mai 1679 in Hammelburg als Sohn eines Rats-

herrn geboren. Die Apothekerkunst erlernte er bei seinem Onkel Franz Boxberger in der Bamberger Einhornapotheke. Nachdem seine Lehrzeit 1699 beendet war, begab er sich, wie damals üblich, auf Wanderschaft und „*servierte*“, d.h., arbeitete in Apotheken in Tauberbischofsheim, Passau, Salzburg, Brixen, Würzburg und Straubing.

Da erst 1715 ein Physikus (Amtsarzt) nach Kissingen kam (Dr. Bayer), der auch privat praktizieren durfte, mußte Boxberger auch in medizinischen Angelegenheiten einspringen und Kranke versorgen. Dafür wurde er vom Bürgergeld und den Fron- und Wachdiensten befreit. Boxberger kümmerte sich nicht nur um seine Apotheke, sondern integrierte sich bald völlig in das politische Geschehen der Stadt. So ließ er sich in Ämter wählen, die ihm sicherlich viel Zeit und Mühe abverlangten: 1720 bis zum Tode war er Ratsherr, 1726 und 1742 bis 1747 Bürgermeister, 1724 Holzweiser (Forstaufsicht), 1727 Spitalpfleger, 1734 Schulpfleger und außerdem noch das unangenehme Amt des Einnehmers (Steuereintreiber). In seinem Tagebuch klagte er 1732, daß einige Bürger ziemlich zahlungsunwillig seien und ihn der Bader gar einen „*Hundsfott*“ geheißen habe. Wie die anderen Bürger, so hatte auch Boxberger sein eigenes Vieh und ersteigte sich dafür städtische Wiesen. Außerdem vermietete er an Kurgäste.

In Kissingen berühmt wurde G. A. Boxberger durch die Wiederentdeckung einer Heilquelle, die später den Namen Rákóczi erhielt. Als der Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn nämlich 1737 durch Balthasar Neumann die Saale verlegen ließ, entdeckte Boxberger in dem alten Flußbett eine vor Jahren verschüttete Quellfassung wieder, schickte Proben des Wassers nach Würzburg und ließ es dort analysieren. So kam Kissingen durch die Aufmerksamkeit Boxbergers zu seiner wichtigsten Quelle und dem Ausbau des Bades durch den Landesherrn. Am 2. Juli 1765 endete G. A. Boxbergers arbeits- und erfolgreiches Leben als angesehener Bürger der Stadt.

Die Nachfolge als Apotheker trat **Roman Anton Boxberger** (1724–1794), der bei seinem Vater gelernt hatte, an. Zuvor übte er seinen Beruf sowohl in Baden-Baden, Lu-

xemburg, Mainz als auch in Würzburg aus. Anders als sein Vater, kümmerte er sich vorwiegend um seine Apotheke und übernahm keine gesellschaftlichen Verpflichtungen. Als er 1767 das Bürgerrecht, aber trotzdem eine Befreiung vom Bürgergeld, wie sein Vater haben wollte, antwortete ihm der Rat mit einem entsprechenden Brief: „*Der Rat könne nicht einsehen, warum Roman Boxberger eine Personalfreiheit haben wolle. Wenn er von einer Sache Nutzen habe, müsse er auch die Lasten mittragen, bis er [...] zum Ratsmitglied und endlich zum Bürgermeister gelangt sei. Sie verwundern sich, daß Roman Boxberger Bürger sein und kein Ratsmitglied werden wolle, da er doch fähig und tauglich dazu wäre, daß er in einer Gemeinde leben und da seine Nahrung suchen wolle und doch dem Gemeinwesen nicht dienen wolle, daß er, so ihm Gott das Leben frisch erhalte, sogar der reichste Mann von Kissingen werde, daher müsse er wohl selbst begreifen, wie unartig es von ihm heraußkäme, wenn arme Bürger, welche kaum das übernächtige Brot hätten, für ihn Fron, Wacht und dergleichen der gemeine Dienst tätten und er davon nichts wissen wolle.*“ Daraufhin wandte sich Boxberger an seinen Landesherrn in dieser Angelegenheit. Der Fürstbischof gestand ihm die Personalfreiheit zu, da er auch ihn mit Arznei versorge und somit den Status eines herrschaftlichen Offizianten habe.

Für die Zeit nach seinem Tod mußte die Witwe einen Provisor (Apothekergehilfe) einstellen, bis ihr Sohn **Josef Konrad Boxberger** (1775–1810) mit knapp 20 Jahren 1797 die Apotheke übernehmen konnte, nachdem er sich einer Prüfung in Chemie, Pharmazie und Botanik unterzogen und diese so gut bestanden hatte, daß von der Kommission beschlossen wurde, „*es könnte allerdings demselben die Versorgung einer Apotheke anvertraut werden.*“ Er hatte schwere Zeiten zu durchleben. So plünderten 1796 aufständische Bauern die Apotheke; wirtschaftliche Probleme mit weniger Kurgästen brachten auch die napoleonischen Kriege. Trotzdem erwarb Boxberger um 1807 ein stattliches Bürgerhaus (abgebrochen, heute: Untere Marktstraße 1) und richtete dort sein Geschäft ein.

Nach seinem frühen Tod führte seine energische und geschäftstüchtige Frau **Anna Maria Boxberger** (1778–1864) die Geschäfte. Da ihr Sohn **Karl August Boxberger** (1808–1880) Arzt geworden war, stellte sie für die Apotheke einen Geschäftsführer ein. Die Kur im nunmehrigen Königreich Bayern entwickelte sich prächtig – und die Apotheke ebenfalls. Die Apotheke lieferte nicht nur medizinische Produkte, sondern z.B. 1834 auch pyrotechnisches Material für ein bengalisches Feuerwerk auf der Bodenlaube zur Feier der Grundsteinlegung des Arkadenbaus und des Namenstages König Ludwigs I. Bei den vorgeschriebenen Visitationen fiel die Apotheke allerdings unangenehm auf, und nachdem die Mängel nicht beseitigt worden waren, wurde die Witwe Boxberger auf Anordnung der Regierung vom Landgericht vorgeladen und ihr eröffnet, daß sie binnen zwei Monaten die folgenden Auflagen zu erfüllen hätte: „*1. die Apotheke muß beheizbar gemacht werden, 2. die Regale müssen mit Rückwänden versehen werden, damit die Schubladen gegen Staub und Insekten verwahrt sind, 3. die Apotheke muß ein verschließbares Kellerabteil haben, 4. Metallgefäß zur Aufbewahrung pharmazeutischer Gegenstände müssen durch Glas, Porzellan oder Steingut ersetzt werden, 5. neben Metallmörsern müssen auch solche aus Glas oder Steingut vorhanden sein, 6. sämtliche Präparate müssen mit neuen Inschriften (entsprechend der preußischen Pharmacopoe) versehen werden, 7. das Waschhaus muß als eigenes Laboratorium eingerichtet und in einen brauchbaren und reinlichen Zustand versetzt werden und darf nur noch als Labor verwendet werden, 8. ein Raum des Hauses ist als Materialkammer auszusuchen und zu verwenden und schließlich 9. eine Abteilung des Bodens muß als Kräuterkammer mit besonderem Abschluß eingerichtet werden.*“

Diese aufwendigen Auflagen könnten mit dazu beigetragen haben, daß sich die Witwe Boxberger zu einem völligen Neubau entschloß. Der Witwe Boxberger war es möglich, 1835 das ehemalige Ratsdienerhaus neben dem Unteren Tor mit dem dazugehörigen Platz, der bis zu den Saalewiesen reichte, zu erwerben. Als zwischen 1836 und 1839 die Ludwigsbrücke gebaut werden sollte, konnte sie nach zähen Verhandlungen einen großen

Teil dieser Grundstücke wieder günstig verkaufen. Nach Abriß der alten Gebäude entstand über der ehemaligen Stadtbefestigung 1837/38 ein von Johann Gottfried Gutensohn entworfener, stattlicher, elegant und zweckmäßig eingerichteter Neubau, in dessen Erdgeschoß die Apotheke bis zum heutigen Tag untergebracht ist. Dieses palazzoartige Gebäude galt als das bedeutendste Privathaus der Stadt. Es diente aber nicht nur als Apotheke, sondern mit 36 Zimmern vor allem als Logierhaus für Kurgäste und als Badehaus mit eigenen Räumen für Solebäder. Die Apotheke firmierte einige Zeit unter dem Namen „*Mohrenapotheke*“ und das Kurhaus unter „*Au negre*“.

Karl August Boxberger ließ sich 1836 in Kissingen als Arzt nieder und brachte für die Apotheke seinen Studienfreund, den Apotheker Johann Baptist Ihl mit, der die Apotheke von 1837 bis 1866 pachtete. Boxberger war an der Geschichte Kissings sehr interessiert und publizierte 1865 die „Geschichte Kissings und seiner Umgebung“ sowie 1866 eine „Geschichte des Schlosses und Amtes Bodenlauben und seiner Besitzer“.

Sein Sohn **Franz Seraph Boxberger** (1842–1914) wurde wieder Apotheker und übernahm nach Ablauf der Pachtzeit das Geschäft. Während seiner Berufszeit kam es 1866 zum Krieg zwischen dem Königreich Preußen und den süddeutschen Bundesstaaten, in dessen Verlauf am 10. Juli ein folgenschweres Gefecht in der Stadt ausgetragen wurde. Eine der ersten Granaten traf die Boxberger Apotheke, beschädigte den Eingang sowie die Einrichtung und „*traf den [...] Gehilfen [Provisor] Dejosez, ins Herz, so daß derselbe sofort tot zusammenbrach*“, wie die Zeitzeugin Amelie Ihl die Situation beschrieb. Also liegt in der so oft kolportierten Kopfabreibgeschichte kein Funken Wahrheit.

F. S. Boxberger begann um 1885 mit der Herstellung von Pillen, einem milden Abführmittel aus Kissinger Salz, damit die Kurgäste auch noch zuhause eine Nachkur anhängen konnten. Boxberger erwarb sich nicht nur Verdienste durch die Verbreitung der von ihm hergestellten Produkte, sondern auch durch seine Tätigkeit als „*Stadtrat*“. Auch die Vermietung der Zimmer an Kurgäste lief zu



Abb. 1: Franz Seraph Boxberger (1842–1914).

aller Zufriedenheit. So schrieben 1879 Eltern an ihr Kind: „Wir wohnen hier prachtvoll in der Hofapotheke zu 10 Thaler die Woche. Alles glänzt und blitzt [...] In unserem Apotheker Garten sind allein 100 hochstämmige Rosen. Überall blühen Rosen. Kissingen ist ein Rosenmeer.“ Der Garten ist längst verschwunden, aber ein Teil des heutigen Rosengartengeländes könnte von dem ehemaligen Apothekergarten stammen. Eine besondere Auszeichnung erhielt Boxberger 1874 durch die Ernennung zum Königlich Bayerischen Hofapotheker. Obwohl Franz Seraph Boxberger einen 1876 geborenen Sohn hatte, der erst 1914 als Marinestabsarzt Georg An-

ton Ritter von Boxberger im Ersten Weltkrieg starb, veräußerte er 1891 seinen Besitz an den Apotheker Dr. Hermann Koch und lebte von nun an als Privatier in Würzburg und Bad Kissingen (Villa Boxberger, später Villa Emmy in der Salinenstraße).

Dr. Hermann Koch verkaufte die Apotheke bereits 1893 an den in Rotenburg/Fulda tätigen Apotheker **Dr. Ernst Kraft** (1861–1945). Damit begann über drei Generationen eine entscheidende Entwicklung der Boxberger Apotheke zu einem weltbekannten pharmazeutischen Betrieb. Kraft, 1861 in Hohenmölsen geboren, genoß eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung mit anschließender Auslandspraxis in der Schweiz, Frankreich und Rußland. 1900 besuchte er das europaweit bedeutendste bakteriologische und chemische Institut Moskaus und richtete sich dann, abseits der Apotheke, ein eigenes chemisch-bakteriologisches Laboratorium zur Untersuchung von Magen-, Harnsäften, Haaren u.a. ein, das mit Tausenden von Analysen im Jahr sehr gefragt war. Da ihn das Gebiet der Diagnose besonders interessierte – schon seine Dissertation befaßte sich mit einem verwandten Thema (*Bacterium prodigiosum*) –, veröffentlichte er 1909 sein „Analytisches Diagnostikum“, das immerhin vier Auflagen erlebte.

Kraft erneuerte das inzwischen schon etwas veraltete Boxberger-Haus von innen und von außen. Die Vermietung von noch zwölf Zimmern, vor allem an den fränkischen, sächsi-



Abb. 2: Das Haus Boxberger in den 1920er Jahren.

schen und hessischen Adel sowie seine außerordentlichen Fähigkeiten als Apotheker und Wissenschaftler brachten ihm 1899 den Titel eines Herzoglich Sächsischen Hoflieferanten ein. Die Apotheke wurde um eine „Bavaria Parfümerie“ und Drogerie mit einer Abteilung für hygienischen Bedarf erweitert. Besonders am Herzen lag ihm die Weiterentwicklung der „Boxberger Präparate“, die sich die Kurgäste inzwischen in ihre Heimat nachschicken ließen, was Kraft dazu veranlaßte, ein weites Netz an Niederlassungen im In- und Ausland aufzubauen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg gehörten Kissinger Pillen, wie z.B. die „Silbernen Boxberger“, zum Angebot jeder Apotheke. Eine Voraussetzung dafür war es, daß es Kraft gelang, die Salze so zu gewinnen, daß ihre wirksamen Bestandteile konserviert wurden.

Das Boxberger-Haus beherbergte in seinem Erdgeschoß nicht nur die Apotheke, sondern mehrere Ladengeschäfte. Mit einem Mieter,

dem Uhrmacher und NSDAP-Ortsgruppenvorsitzenden Karl Renner, einem fanatischen Antisemiten, gab es viel Ärger, als dieser in seinem Geschäft und im Schaufenster Hakenkreuze und antisemitische Hetzpropaganda ausstellte und verkaufte. Kraft kündigte ihm den Laden auf, nachdem Renner die Propaganda nicht entfernen wollte. Aber erst nach zwei Gerichtsprozessen brachte Kraft ihn aus seinem Haus. Eine Petition Bad Kissinger Bürger an den Kurverein gegen Renners schädliches Verhalten unterstützte das Vorgehen Krafts. In Ernst Kraft hatte Bad Kissingen wieder einen engagierten Bürger, der auch mehrjähriges Mitglied des Gemeindekollegiums und des Magistrats war.

Aus Anlaß des 200jährigen Bestehens der Boxberger-Apotheke ließ Dr. Ernst Kraft von Prof. Dr. Ehgartner eine Festschrift erstellen und ab den 1920er Jahren in unregelmäßigen Abständen eine „Kissinger Chronik“ herausgeben, die 1977 ihre letzte Auflage erlebte.

Diese Chronik der Stadt und des Hauses Boxberger wurde kostenlos an Kurgäste und Einheimische abgegeben. 1928 heißt es in der Fachzeitschrift „Verkehr und Bäder“ dazu: „Die enge Verbundenheit des Hauses Boxberger mit dem Werden und Wachsen des Bades, wird textlich in einer Form geboten, die ein in hohem Maße verkehrswerberisches Moment in sich trägt.“ Als 1918 die Kissinger Sektion des Deutschen Alpenvereins gegründet wurde, war Ernst Kraft einer der Mitbegründer. Zu seinem Persönlichkeitsbild gehörte es, sich jeden Morgen während der Kurzeit den Choral des Kurorchesters anzuhören und sich dann, nach einem Blick auf das Wetterhäuschen, zur Arbeit in die Apotheke oder das Labor zu begeben. Seine mit „Civis“ signierten Artikel in der Saale-Zeitung griffen Probleme und aktuelle Fragen die ihm besonders wichtig erschienen, wie z.B. die Hochwasserrilegung, auf. Aufgrund seines Engagements für Bad Kissingen durfte er sich anlässlich seines 80. Geburtstages in das Goldene Buch der Stadt eintragen. Als 1945 sein Leben endete, hatte er noch die schlimmen Kriegsjahre und den Tod seines Enkels miterleben müssen.

Bereits 1919 war Krafts Sohn **Dr. Erich Kraft** (1891–1961) als Apotheker in die Geschäftsführung eingetreten, um seinen Vater zu entlasten. Der 1891 in Rotenburg/Fulda geborene Erich wuchs teilweise im thüringischen Arnstadt bei seinen Großeltern Boehm auf und besuchte dort das Humanistische Gymnasium. Seine ausgeprägten musischen Neigungen zu Musik und Literatur machten es ihm sicher nicht leicht, schließlich doch den naturwissenschaftlichen Weg zum Pharmazeuten einzuschlagen. Er studierte von 1912 bis 1913/14 in Leipzig, Berlin und München, wo er die pharmazeutische Prüfung ablegte und mit einer Dissertation über die Entwicklungsgeschichte der Caryophylaceen (Nelkengewächse) zum Dr. phil. promoviert wurde. Sein Wunsch, die Hochschullaufbahn einzuschlagen – er war bereits als Assistent am Pflanzenphysiologischen Institut in Nymphenburg tätig – zerschlug sich nach dem Ersten Weltkrieg, als er die väterliche Apotheke übernehmen mußte.

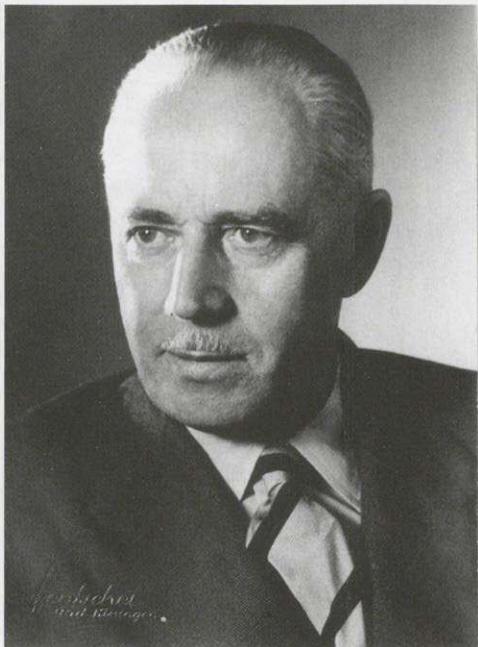


Abb. 3: Dr. Erich Kraft (1891–1961).

Erich Kraft ging mit voller Energie an den Ausbau der Pharmaproduktion und des Exports seiner Artikel, die vor dem Ersten Weltkrieg schon bis nach Afrika in die deutschen Kolonien versandt wurden. Eine ganz wichtige Voraussetzung für die Expansion war ein in den 1920er Jahren geschlossener Vertrag, den er und sein Vater mit der Bäderverwaltung ausgehandelt hatten, und in dem es in §1 heißt: „Die Bäderverwaltung überträgt an Boxberger das ausschließliche Recht zur alleinigen Herstellung von natürlichen Quellenprodukten und Präparaten aus den Kissinger Heilquellen Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen.“ Für die Gewinnung der Salze stellte ihm die Bäderverwaltung den westlichen Flügel des Luitpoldbades mit einer Betonwanne als Sammelbecken für Heilwasser zur Verfügung. Der Vertrag wurde immer wieder, letztmals 1973, erneuert und endete erst 1980. Die Fabrikationsstätte war bald zu klein geworden, und so gründete Erich Kraft 1936, nachdem er Eigentümer des Betriebes geworden war, eine Pharmazeutische Fabrik am Birkenweg in Frankfurt/Main, in der Arzneipflanzenextrakte vor allem für die Kissinger



Abb. 4: Boxbergers Bad Kissinger Produkte.

Fabrikation hergestellt wurden. Die Boxberger Präparate wurden bis 1939 in 81 Länder verschickt, dazu Prospekte in 26 Sprachen erstellt. Prospekte und Plakate verkündeten „*Kissinger Pillen In Aller Welt*“. Um dies alles zu erreichen, brachten viele Reisen zu ausländischen Fachkreisen die nötigen Kontakte.

Wie sehr vor allem die Boxberger Pillen (zum Abnehmen) an Popularität gewannen, zeigt auch ihre Erwähnung in einem Couplet von Ralph Benatzky, der über eine zu dick gewordene Dame schrieb:

„[...] So kann das doch nicht weitergehen,
um Gotteswill'n, bei der Figur!

Dagegen muß doch was geschehen,
und dieses heißt. Enfettungskur!

Um 6 Uhr in der Früh schon muß ich
darum bitten,

ein heißes Glas Wasser herunterzuschütten,
darauf, um halb sieben, ein paar von den
netten,
berühmten Kissinger Wundertabletten.
[...]“

Aber nicht nur die Fabrikationsstätten wurden aus- und umgebaut, sondern auch das Boxberger-Stammhaus einer gründlichen Umwandlung unterzogen, um den Anforderungen moderner Fabrikations- und Maschinenräume (Vakuumanlage), Laboratorien, Abpack- und Versandräume gerecht zu werden. So entstanden 1927/28 ein Rückgebäude mit fünf Geschossen, 1933/34 auf dem Hauptgebäude zwei Stockwerke, und 1935 wurde der Apothekenraum tiefer gelegt.

In die Zeit höchster Aktivität fiel auch die 200-Jahrfeier zur Entdeckung der Rákóczi-Quelle. Aus diesem Anlaß ließ Erich Kraft durch den Albertshausener Bildhauer Fried Heuler ein Denkmal für Balthasar Neumann (das einzige in Deutschland) und Georg Anton Boxberger entwerfen. Er schenkte die Skulpturengruppe 1938 der Stadt unter der Bedingung, sie im Rosengarten aufzustellen. Zu seinen beruflichen Verpflichtungen übernahm Erich Kraft noch von 1942 bis 1954 die Tätigkeit eines Regierungspharmazierats mit der sicherlich undankbaren Aufgabe der Apothekenkontrolle. Die Universität Würzburg erteilte ihm Lehraufträge für „Pharmazeuti-

sche Gesetzeskunde“ und „Geschichte der Pharmazie“.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf ihn 1942 mit dem Soldatentod seines Sohnes Horst-Erich in Rußland. Aus dem Krieg kam glücklicherweise sein Sohn Hans-Peter zurück, der 1952 in die Firma eintrat. Zusammen mit ihm wurde die schwierige Nachkriegszeit – Auslandsmärkte waren wieder einmal weggebrochen – gemeistert und das Haus zu einer gewissen Blüte geführt. Die Stadt Bad Kissingen verlieh Erich Kraft in Anerkennung seiner Verdienste 1961, kurz vor seinem Tod, die Goldene Bürgermedaille. Beim Festakt zur 250-Jahrfeier stellte Kurdirektor Dr. Göbig fest: “[...] daß gerade das Haus Boxberger-Kraft schon viel dazu beigebracht hat, den Namen Kissingen in alle Welt zu tragen.“

Dr. Hans-Peter Kraft (1925–1987) in Bad Kissingen geboren, wuchs teilweise in Bad Godesberg auf, wo er das Ev. Pädagogium besuchte. Nach Soldatenzeit (Leutnant) und Kriegsgefangenschaft in Frankreich begann er 1948/49 mit dem Studium der Pharmazie in Würzburg, das er 1952 mit der Approbation und seiner Dissertation über „Anwendungsmöglichkeiten elektro-dialytischer Methoden der Pharmazie“ 1954 abschloß. Ab 1952 leitete er die Apotheke und mußte nun die Firma durch die Nachkriegszeit mit ihren vielen Umbrüchen führen. Nach etlichen Erweiterungs- und Neubauten, entstanden zwischen 1954 und 1972 im Haupthaus neue Abteilungen mit Photofachgeschäft, Photo-Studio, Kinder-Boutique, Diät-Neuformhaus, Parfümerie mit Kosmetik-Depot, men's shop, Kosmetikinstitut, Bräunungsstudio, Boutique mit modernem Chic und Geschenkideen, 1965 ein Neubau für Arztpraxen. Auch ein Umzug des Frankfurter Werkes der Firma „Chemisch-Pharmazeutische Fabrik Dr. Kraft GmbH u. Co Bad Kissingen – Herstellung von Wirkstoffkonzentraten aus Arzneidrogen“, nach Kleinostheim einschließlich der nötigen Neubauten mußte verkraftet werden. Hans-Peter Kraft warb für seine Produkte auch auf Ausstellungen in Düsseldorf, München, Stuttgart, Hamburg, Karlsruhe. Obwohl der Export aufgrund der großen Konkurrenzsituation rückläufig war, verkaufte „Boxberger“ um 1970 seine Produkte immer noch in 40 Länder.

Neue gesetzliche Vorgaben aus den Jahren nach 1980 forderten für den weiteren Vertrieb von Arzneimitteln, auch rein pflanzlichen Ursprungs, umfangreiche klinische Studien. Diese waren für einen Hersteller dieser Größenordnung nicht zu schultern. Deshalb entschloß sich Dr. Kraft, die Präparate und ihre Patente 1985 an ein größeres Arzneimittelunternehmen zu verkaufen.

Auch Hans-Peter Kraft stellte sich trotz seiner beruflichen Verpflichtungen für öffentliche Aufgaben zur Verfügung. Von 1966 bis 1978 gehörte er dem Stadtrat von Bad Kissingen an und von 1971 bis 1986 der Vollversammlung der IHK Würzburg-Schweinfurt. Über 30 Jahre war er Beirats- und Vorstandsmitglied in bayerischen Chemie- und Pharmaverbänden. Hatten Kissinger Ortsvereine finanzielle Probleme, war das Haus Boxberger eine gern gesehene Anlaufstelle für Spenden. So war die Firma Boxberger großzügig zur Stelle, als der Fliegerclub die „Kissinger Pille“ (ein Segelflugzeug) kaufte, ebenso bei der Anschaffung eines Tauchanzugs für die Wasserwacht, und sie stiftete Pokale, wie den Gold-Pokal für den Tennis Club, den Boxberger-Pokal für den Golfclub, oder den Boxberger-Pokal für das Rakoczy-Reitturnier.

Die größte und bis heute bedeutendste Stiftung entstand 1961 mit der Boxberger Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über die natürlichen Heilschätze Bad Kissings. Der Preis, zunächst mit 10.000,— DM dotiert, und nach der Zusammenlegung mit dem Preis der Stadt mit 10.000,— € Preisgeld versehen, wird alle zwei Jahre vergeben. Bis heute ist Frau Christa Kraft, Witwe von Dr. Hans-Peter Kraft, Vorsitzende des Stiftungs-Vorstandes. Kurzfristig bestand auch ein 1985 mit 10.000,— DM dotierter „Auterhoff-Preis“ zur Förderung der Pharmazeutischen Naturstoff-Analytik.

Für diese Großzügigkeit und sein Engagement zum Wohle der Gemeinschaft und der Stadt erhielt Hans-Peter Kraft 1985 die Goldene Bürgermedaille der Stadt Bad Kissingen verliehen. Als Dr. Hans-Peter Kraft 1987 starb, wurde der Betrieb umstrukturiert, alle Abteilungen des Hauses Boxberger verpachtet oder aufgelöst, da die vier Kinder Krafts,

von denen zwei Pharmazie studierten, die Apotheke nicht übernahmen. Frau Nadja Lenhart kaufte im Jahr 2005 die Apotheke und führt sie nun unter dem geschützten Namen „Boxberger Apotheke“ weiter.

Quellen und Literatur:

Archiv des Hauses Boxberger;
Stadtarchiv Bad Kissingen, Ratsprotokolle;
Kissinger Chroniken;
Staatsarchiv Würzburg, Gebrechen Amtsakten IV
K 84/317 und Gebrechen Protokoll 1710, fol.
152;

Chevalley/Gerlach: Denkmäler in Bayern. Stadt
Bad Kissingen. München 1998;
Quellenblätter 1996, Nr. 179;
Christa Kraft und Dr. Klaus-Henning Kraft, Familiengeschichte;
Deutsche Apothekenzeitung, 4.5.1961;
Beck/Walter: Jüdisches Leben in Bad Kissingen.
Bad Kissingen 1990;
Georg Schmidl, in: Saale-Zeitung, 5.12.1950;
Gerhard Wulz: Der Kapellenfriedhof in Bad Kissingen. Bad Kissingen 2001;
Gerhard Wulz: Mitten im Kugelhagel, in: Saale-Zeitung, 26.1.2001;
Peter Ziegler: Geheimnisvolle Kreuze. Bad Kissingen 1975, S. 115.

Schaufelbuchen waren einst der Stolz des nördlichen Steigerwaldes

von

Erich Meidel

Die Hauptholzart des Steigerwaldes ist die Buche. Durch sie ist er weit über Deutschland hinaus berühmt; denn sie erreicht zum Teil die stolze Höhe von über 30 m und ist von hervorragender Qualität.¹ Zudem zählt die Rotbuche (*Fagus silvatica*) mit ihrem silbergrauen, wie eine Säule emporstrebendem Stamm zu den schönsten Waldbäumen unserer Heimat.²

Naturgemäß ist der Steigerwald ein Laubholzgebiet, und dieser Waldtyp ist erhalten geblieben. Auch wenn die alten Buchen seltener geworden sind, weiß man die herrschende biologische Vielfalt an Laubbäumen zu schätzen. Nicht vergessen sind vor allem die mächtigen Altbuchen, die noch bis nach 1960 ihre Kronen gegen den Himmel streckten, und die Bezeichnung „Schaufelbuchen“ führten. Keine genaueren Vorstellungen bestehen allerdings meist darüber, was sich hinter diesem Begriff verbirgt. Das zeigt sich immer wieder durch Fragen, die einem selbst alte Steigerwaldwanderer bei Begegnungen stellen.

Wer denkt heute noch daran, daß die höchsten und stärksten Buchen den Namen von ihrer Verwendung ableiten? Denn zur Herstellung von Schaufeln waren sie sehr begehrt.

Auch heute noch können diese aus dem Steigerwald bezogen werden. Benutzt werden sie in Brauereien, Mälzereien und Bäckereien, weil mit ihnen die Körner nicht wie beim Einsatz von Metallschaufeln beschädigt werden.

Früher, als die Schaufeln mit Stil aus einem Stück hergestellt wurden, benötigte man große Buchen. Schaufelbuchen setzten deshalb ein hohes Alter voraus, d.h., sie mußten über 200 Jahre alt sein.

Doch seit Ausbreitung der Landwirtschaft hatte der Wald durch Rodungen und starken Holzverbrauch für die zunehmende Bevölkerung stark gelitten. Als besonders schädlich erwiesen sich die Köhlerei, die Glasherstellung, der Brennholzbedarf, die durch Kriegsnot aufgekommene Streunutzung und die Waldweide. Die Regierungen mußten deshalb den Holzverbrauch einschränken. Als der für den westlichen Steigerwald zuständige Landesherr erließ Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn 1721 eine grundlegende Waldordnung.³ Dies geschah also lange vor Einführung der Forstwissenschaft durch Heinrich Cotta (1763–1844) an der Forstlehranstalt in Zillbach/Th.⁴